

# Flörsheimer Zeitung

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

**Anzeigen**  
Kosten die kleinstmögliche Beträge  
oder deren Raum 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf.  
Werbungspreis monatlich 25 Pf.  
mit Fringerlohn 30 Pf. Durch  
die Post bezogen vierteljährlich  
1.30 Mk. incl. Bestellgeld.

Erscheint: Dienstags,  
Donnerstags u. Samstags  
Druck und Verlag der  
Vereinsbuchdruckerei  
Flörsheim,  
Widerstraße 32.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 99.

Samstag, den 18. Juli 1908.

12. Jahrgang.

## Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 18. Juli 1908.

Der Juli, der eigentliche Sommermonat, der das Korn reift und einen Segen von köstlichem Gemüse über uns ausschüttet, hat sich bis jetzt in unserer Gegend als ein recht launischer Gefelle gezeigt. Heute Sonnenschein, morgen Regen, oder auch beides an einem Tage, das ist ihm ganz einerlei. Aber schön ist es doch an einem Sonntag um die Mittagszeit in den weiten Kornfeldern unserer Gemarkung, wenn die Glut der Sonne über all dem reichen Segen bräutet und nur zuweilen leise wie im Traume das weite Meer der Aehren sich flüsternd regt. Aber nicht bei allen Getreidesorten kann man im eigentlichen Sinne von Segen sprechen. Von schweren Unwettern niedergebegt, von dem alles überwuchernden Unkraut umstrickt, ja man möchte sagen wie gewalzt liegen Millionen von Kornähren da. Und über und zwischen dem zum großen Teile dem Verderben geweihten Getreide da schwirrt und weht und jirpt und summt und brummt es von unsäglichem Insektenvolk. Schwebefliegen und Libellen stehen in der Luft und schleichen dann plötzlich davon, während die Schmetterlinge wie trunken von Duft und Glut dahintanzen. Ein anderes Bild bietet der Juli, wenn sich hinter dem Taunus oder Rheingangebirge eine Wolkenwand immer höher aufrührt und sich zu einem fäulernen Graublau verdichtet, das nur noch an den Rändern mit Silber gesäumt ist. Zuweilen löst es von ferne wie ein dumpfes Gemurmel grossender Stimmen durch die Luft. Nun steigt es schneller empor und verfinstert die Sonne und dann jagt es heran mit Sturm, Staub, Hagel und Regen über die wogenden Felder, und ineinander schlingt sich unter dem Zucken der Blitze die endlose Kette rollender Donnerschläge. Aber weiter läuft das Unwetter und vergroßt in der Ferne. Am Himmel tritt auf leuchtendem Blau die lebenerweckende Sonne hervor und läuft in aller Pracht gleichgültig ihre Bahn.

Wir machen die auf das Deutsche Turnfest fahrenden Turner aufmerksam, daß an dem Eisenbahnhaller **Doppelkarten** verausgibt werden, deren eine Hälfte in Frankfurt abgelöst, die andere aber für die Rückfahrt bestimmt. Hälfte im Besitz des Reisenden verbleibt. gelegentlich seines im Jahre 1910 abzuhaltenden 60jährigen Jubiläums einen nationalen Gefangenschaftsfest zu veranstalten. Gleichzeitig wird genannter Verein im nächsten Jahre einen auswärtigen nationalen Gefangenschaftsfest besuchen.

**Klagen über geringe Obsternte** werden in verschiedenen Gegenden laut. So weit solche Mißernten nicht in Folge eines Unwetters sind, so muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß dann gewöhnlich die Ursache der geringen Obsternten in dem ausgefogenen Boden uralter Obstdörfer zu suchen ist. Es gibt da kein anderes Mittel zur Erreichung einer besseren Obsternte in der Zukunft, als daß man die Obstdörfer sehr tief, bis 4 Fuß tief, umgräbt und sehr stark düngt, oder, falls wegen der Bodenbeschaffenheit das Mittel der Tiefbearbeitung nicht angewendet werden kann, einen neuen Obstdörfer in freiem Felde anlegt.

Die Stadt Schwerte hat als Besitzerin ausgedehnter Waldungen, welche in diesem Jahre sehr von dem Eichenwickler heimgesucht sind, eine erhebliche Summe zur Anschaffung von **Wirtkästen** ausgeworfen, um unseren Vögeln das Brutgeschäft zu erleichtern und dadurch mit der Zeit wenigstens in etwas eine Waffe gegen das gefürchtete Insekt zu erhalten. Vielleicht tragen diese Kästen dazu bei, auch anderwärts zur Nachahmung dieser Maßregel zum Schutze unserer Wälder anzuregen.

**r. Aus Händchens Aufsatze.** In Händchens Schulklasse ist große Not, denn der Lehrer hat die „Ruine“ als Aufsatzthema seinen hoffnungsvollen Schülern aufgegeben; daraus weiß kein Schüler etwas, was einem Diktat ähnlich sieht, zu machen. Der kleine Hans, der sich in der denkbar größten Verlegenheit befindet, preßt folgende „Stoffe“ aus seinem kleinen Hirn: „Ruinen sind dazu da, damit neues Leben aus ihnen blüht. Sie

wurden in früheren Jahrhunderten gebaut, wo man sie zu Burgen und Schlössern benutzte, die häufig Raubrittern gehörten. Manche Ruine besitzt einen gotischen Stiel; auch ist meistens ein Turm dabei. Gewöhnlich sehen sie grau und verwirrt aus. Einzelne sind grau und zerfallen. Darum sagt man von dem, was entzwei gemacht worden ist, es ist ruiniert worden. Auch in unserer Gegend befindet sich eine Ruine, die ruiniert worden ist. Mein Onkel Ernst stand, wie Papa sagte, auch vor der Ruine, als er Bankrott machte.“ Tableau!

## Die große Fahrt Zeppelins.

Aufgehoben, aber nicht aufgehoben, das kann man von der Fahrt, die schon in Konstanz wieder umkehrte und nach Friedrichshafen die Richtung nahm, sagen. Eine Kältewasser-Schraube war gebrochen und es bestand Gefahr, daß der Motor sich warm lief. Das ist nun ein Unfall, der jedem begegnen kann, dem Luftschiff, wie dem Automobil. Der Schaden wurde an Bord provisorisch repariert, aber trotzdem die Mächtige beschloßen. Das Fahrzeug war trotz des Defektes vollständig manövrierfähig und blieb es auch, bis es in der Halle geborgen war. Die Enttäuschung des Publikums am ganzen Rhein entlang war begreiflicherweise recht groß, vor allem sprachen die Fremden, die mit der Bahn, im Automobil und zu Fuß herbeigekommen waren, das Unverhoffte aus. Wegen des in der Nähe von Reichenan eingetretenen Verlustes eines Ventilatorflügels am vorderen Motor und der Unmöglichkeit, diesen Schaden in der Luft mit Vorrichtungen völlig zu reparieren, kehrte das Luftschiff wieder um und ging um 3 Uhr 50 Min. in der Nähe der Halle herunter, in die es schnell hineingelassen wurde. Wenn es auch bedauerlich ist, daß durch diesen auf sich geringfügigen und bald wieder zu behebbenden Defekt die Hunderttausende am Rhein entlang vergeblich warteten, so ist doch dem Vorfall als solchem nicht die geringste Bedeutung beizumessen. Im übrigen zeigte das Luftschiff wieder seine glänzenden Eigenschaften. Alle Schwenkungen, sowie die Landung selbst wurden mit bekannter Präzision ausgeführt. — Das Luftschiff in der Nähe der Königsallee war in seinem Boot zugegen. Graf Zeppelin kehrte um 5½ Uhr in ein Hotel zurück. Ganz besonders ist bei dem Aufstieg hervorzuheben, daß das Luftschiff gegen 150 kg. gewollten Abtrieb hatte, somit um ein Gewicht von etwa 1½ Ztr. schwerer als die Luft war. Mittels der Arbeit beider Motore wurde der Abtrieb spielend bewältigt, und das Luftschiff hob sich aus eigener Kraft empor. Der an der Kältewasser-Schraube eingetretene Defekt wurde noch in der Luft provisorisch repariert. Das Luftschiff konnte selbst in die Halle zurückkehren, wo der Schaden völlig beseitigt wird. Solche kleine Unzulänglichkeiten können zwar die Lösung der Aufgabe etwas verzögern aber nicht vereiteln.

Weitere hierzu eingegangene Meldungen besagen:

**Friedrichshafen, 15. Juli.** Graf Zeppelin beabsichtigt, die Fernfahrt heute abend 7 Uhr anzutreten. Die Königin von Württemberg hat ihre besondere Freude am Zeppelinischen Luftschiff durch das persönliche Interesse an der Füllung und durch den abermaligen Besuch der Halle bekundet. — Ueber die technischen Eigenschaften des Luftschiffes wird berichtet: Die Größe des Fahrzeuges, 135 Meter Länge zu 13 Meter im Durchmesser stellt das wegen der notwendigen Stabilität schon vorher theoretisch ermittelte richtige Verhältnis dar. Die in dem festen Drahtzylinder untergebrachten 19 Auftriebsballons fassen zusammen 15 000 Kubikmeter Wasserstoffgas. Bei der Vortriebskraft der Halle beträgt der tägliche Verlust an Auftrieb nur rund 20 kg. Die Motore mit ihren 220 Pferdekraften wiegen 500 kg. An allen Orten, die Graf Zeppelin gestern mit seinem Ballon hatte passieren wollen, waren große Vorbereitungen getroffen und in großer Spannung wartete man der Ankunft des Fahrzeuges. Umso größer war dann die Enttäuschung, als die Kunde vom dem Abbruch der gestrigen Fahrt eintraf.

**Friedrichshafen, 15. Juli.** Graf Zeppelin wollte heute früh die große Dauerfahrt nach Mainz antreten, wartete aber wegen des eingetretenen Regens auf bis gegen 11 Uhr. Als sich der Himmel etwas aufhellte, wurde der Ballon aus der Halle gezogen. Ein Windstoß ergriß ihn aber und drückte ihn gegen die Halle, so daß die Höhensteuerung beschädigt wurde. — Eine weitere Meldung besagt: Die Havarie des Luftschiffes stellt sich als bedeutender heraus, als man zuerst annahm. Während

der Ballon aus der Halle geholt wurde, erhob sich quer über den See ein starker Windstoß, der die Spitze des Ballons gegen die drehbare Halle warf. Dabei brach der vordere Propeller und es lösten sich einige Drahtbinder der vorderen Gondel und die ganze linke Seite des Vorderballons riß auf. Die inneren Einzelballons sind unbeschädigt, das Aluminiumgerüst ist unverändert und auch die hintere Steuervorrichtung wurde nicht verletzt. Die Ersatzteile für die beschädigten Stücke sind vorhanden. Die Ausbesserungsarbeiten werden mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Dauerfahrt wurde bis auf Weiteres verschoben.

## Arbeiterbewegung.

**Veränderter Streik.** Infolge der Intervention des Gouverneurs von Fiume ist der Streik der Angestellten der ungarisch-kroatischen Schiffahrtsgesellschaft beendet worden. Die Maschinisten nahmen den Dienst wieder auf. Aus dessen wird der für Donnerstag proklamierte Generalstreik unterbleiben.

## Spiel und Sport.

(1) **Automobilstraße im Taunus.** In der Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. wurden die Anträge des Magistrats auf finanzielle Beteiligung der Stadt an der projektierten Automobilstraße im Taunus nach längerer Debatte in namentlicher Abstimmung mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten (44 gegen 4) an den Finanz- und Tiefbauausschuß zu verweisen, beschloßen.

(2) **Aufgehobener Flugversuch.** Der für Montag in Aussicht genommene erste Probeflug des englischen Militärballons „Nulli Secundus 2.“ mußte bis Ende der Woche hinausgeschoben werden, und zwar wegen schlechten Wetters, und weil der Steuerungsapparat nicht in Ordnung war. Wenigstens ist diese Nachricht trotz der Geheimhaltung aller Vorgänge in der Ballonhalle in die Anwelt gelangt.

## Verkehrsnachrichten.

(1) **Internationaler Schiffahrtswettbewerb.** Die italienischen Schiffahrtsgesellschaften haben angesichts der Konkurrenz, welche ihnen die übrigen europäischen Schiffahrtsgesellschaften hinsichtlich der Transporte von Auswanderern nach den südamerikanischen Staaten machen, beschloßen, nunmehr den Wettbewerb im Transport von Auswanderern nach Nordamerika aufzunehmen.

## Aus aller Welt.

\* **Vergiftetes Festmahl.** Bei dem Königsnacht der Hochfürstlichen Schützengesellschaft erkrankten hundert Personen infolge Vergiftung, einige sehr schwer. Die Untersuchung ist eingeleitet.

\* **Schadensfeuer.** In der vergangenen Nacht brannte in Triest ein großes Möbellager nieder. Der Wert der verbrannten Möbel beläuft sich auf eine halbe Million Kronen.

\* **Nachrichtliche Bayern.** Bayern aus Bierzanow ermordeten Nachts einen Gendarmen-Polizeuführer, weil er sie wegen Ertrinken angezeigt hatte. Einer der Mörder wurde verhaftet.

\* **Erdbeben.** Die Erdstöße in der Provinz Albino haben ernsthafte Folgen gezeitigt, als zuerst vermutet worden ist. Mehrere Kirchen sind eingestürzt. In der Diözese Tomolo wurden vier Personen getötet. Ein Kind wurde durch einen herabstürzenden Felsblock erschlagen. Die Einwohner, unter denen große Panik herrscht, wagen nicht, in ihre Häuser zurückzukehren.

\* **Unfall im Unterseeboot.** Ein schwerer Unfall trug sich an Bord des englischen Unterseebootes während der Fahrt von Portland nach Dover zu. Die gesamte Schiffsmannschaft wurde infolge Stromschlägen von Gasolin von schweren Erschütterungsercheinungen befallen. Die Offiziere im Kommandoturm bemerkten ein fehlerhaftes Manövrieren des Schiffes und begaben sich nach unten und fanden die gesamte Besatzung bewußlos. Ein Leutnant brachte mit großer Lebensgefahr die Maschinen zum Stillstand und verhinderte dadurch ein weiteres Entweichen des Gases; danach wurde er ohnmächtig. Als von einem begleitenden Kreuzer das Zurückbleiben des Unterseebootes bemerkt wurde, sandte man Boote aus, von denen die bewußtlose Schiffsmannschaft an Bord des Kreuzers geschafft wurde. Für vier Mann besteht ernste Lebensgefahr.

## Wochen-Rundschau.

Eine große Enttäuschung haben viele tausende von Menschen erlebt, sowohl Inländer wie Ausländer, nämlich alle diejenigen, die in

Deutschland voller Spannung auf die große Fahrt des Grafen Zeppelin von Friedrichshafen nach Mainz und zurück gewartet hatten. Schon war überall die Kunde verbreitet, er ist aufgestiegen, er kommt! Aber leider kam er nicht; stundenlang hatte man an einzelnen Orten, mit Fernrohren und Feldstechern bewaffnet, auf Dächern, Türmen, Anhöhen usw. gewartet, bis die Nachricht kam; aufgeschoben! Vielleicht triumpht man im Ausland unter falscher Würdigung der Umstände, die den Grafen veranlassen haben zur Umkehr nach so kurzer Zeit. Aber Tatsache ist, daß das Luftschiff sich tadellos bewährt hat. Trotzdem eine Kühlwasserschraube sich warm gelaufen hatte, und die Reparatur während der Fahrt vorgenommen wurde, setzte das Schiff seine Fahrt fort, ohne daß die tausende von Zuschauern den Grund erkannt haben. Aus Vorsicht wurde die Fahrt aufgeschoben und nicht aufgehoben. — Während das erste Versuchsschiff zur künftigen Luftflotte seine große Probefahrt begann, dampfte unsere Hochseeflotte durch die Nordsee in den Atlantischen Ozean, um dort die großen diesjährigen Manöver abzuhalten. An ihrer Spitze steht an Bord der „Deutschland“ Prinz Heinrich von Preußen. — Der deutsche Flottenverein hat jetzt wieder einen Präsidenten; Großadmiral von Roeder hat dies Amt übernommen, aber die Krise, die in der letzten Zeit ausgebrochen ist, ist damit nicht gehoben. In den Landesverbänden haben vielfach Mitglieder des Präsidiums ihr Amt niedergelegt, manche sind ausgetreten und es drohte ein arger Zwist. Zudem haben viele Verbände erklärt, an den Danziger Beschlüssen festhalten zu wollen, andere beabsichtigen, vorläufig eine abwartende Stellung einzunehmen. — Die Verhandlungen im Prozeß gegen den Fürsten Eulenburg schreiten nur langsam fort, was bei der Krankheit des Angeklagten auch nicht anders zu erwarten war. Das Befinden hat sich sogar so verschlimmert, daß ein Tag ausfallen mußte. Nach dem, was in der Außenwelt dringt, bestritten der Fürst nach wie vor, sich homosexuelle Handlungen haben zuschulden kommen lassen, also auch keinen Meineid geleistet zu haben. Wie der Prozeß enden wird, darüber haben die meisten und zwar in erster Linie die, die nicht dabei gewesen sind, schon ein fertiges Urteil, ohne dabei zu bedenken, daß es gefährlich ist, seine Ansicht auf Gerüchte und nicht auf Tatsachen aufzubauen. — In Oesterreich-Ungarn tritt die tschechische Bewegung wieder in den Vordergrund. Die Versuche, Böhmen tschechisch zu machen, die tschechische Sprache einzuführen, werden von den Deutschen mit großen Protestversammlungen bekämpft. Der italienische Minister Tittoni wird im Laufe des Sommers mit Mehrental in Oesterreich eine Zusammenkunft haben, bei der die politische Lage und die Beziehungen beider Länder zu einander das Hauptgesprächsthema bilden. Auch der russische Minister Tschirakow wird mit Baron Mehrental zusammentreffen, um über die Balkanfrage zu konferieren. — In

Frankreich stand in der Kammer wieder einmal eine Interpellation des Herrn Jaures wegen der Marolles-Politik auf der Tagesordnung. Die große Spannung, mit der man der Debatte entgegen sah, löste sich sehr bald, da durch die Erwiderung des Ministers Pichon die Angelegenheit völlig erledigt wurde, ohne ein Ergebnis zur Folge zu haben. Die Sozialisten erklärten in der Kammer ihren Unwillen über die Reise Gallieres nach Neval dadurch, daß sie nur einen Teil der ausgeworfenen vierhunderttausend Franks bewilligen wollten. Die Session der Kammer wurde geschlossen, und die Herren Parlamentsmitglieder, oder wenigstens ein Teil von ihnen, können nun ihre Ferien bei dem Freunde auf den britischen Inseln zubringen.

Perthen scheint zur Ruhe zu kommen. Die Russen führen in Teheran ein eisernes Regiment, womit die Bevölkerung auch nicht gerade zufrieden ist. Da aber der Russe Herr im Lande ist, und der Schah sieht, daß die Ordnung in seiner Haupt- und Residenzstadt durch ihr Eingreifen wieder einigermaßen hergestellt ist, so macht er gute Miene zum bösen Spiel. Eine völlige Unterwerfung der revolutionären Bevölkerung in Teheran und Umgebung ist bis jetzt noch immer nicht gelungen. Die Minister des Schahs haben aber in Aufgewänder wie weilsand der chinesische Prinz vor dem Deutschen Kaiser in der britischen Gesandtschaft erscheinen müssen, um sich zu entschuldigen, daß sie überhaupt existierten, und daß sie es gewagt hätten, den „union-jack“, die englische Flagge, zu misshandeln, worauf ihnen Verzeihung gewährt worden ist. — Große Aufregung herrschte in den Vereinigten Staaten von

Amerika, wo der demokratische Nationalkonvent mit dem üblichen Wahlbad den ehemaligen Juristen und Herausgeber einer Zeitung Mr. Bryan zum Kandidaten für die Präsidentschaft, also zum Konkurrenten Tafts, nominiert hat. Man ist verhältnismäßig schnell mit der Wahl fertig geworden. Herr Taft wird den Kampf mit seinem neuen Gegner nicht leicht haben, da dieser schon zweimal als Bewerber um die Präsidentschaft aufgetreten ist; allerdings ist er sowohl McKinley wie Roosevelt unterlegen. — Wenig gemüht sieht es auf Haiti aus, wo eine neue Revolution ausgebrochen ist. Plündern und Brennen von Banditencharren hat die Bevölkerung begreiflicherweise in Unruhe versetzt. Doch wird wohl bald wieder Ruhe und Friede eintreten, soweit man dort eben davon reden kann

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die Nachricht der „Rothwe Bremja“, daß der deutsche Militärbesoldungsmittler in Petersburg, Generalleutnant von Salobi, ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelms zur Übergabe an den Zaren erhalten habe, und daß dieser Brief ein sehr wichtiges politisches Dokument sei, entspricht den Tatsachen nicht. Auch die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit den Zaren, von der in russischen und französischen Blättern immer wieder die Rede ist, wird, wie vor einigen Wochen schon festgestellt worden ist, nicht stattfinden. Ebenso beruht

das Gerücht von einer Begegnung des Deutschen Kaisers mit Präsident Gallieres auf Erfindung französischer Blätter.

\* Zum Erzbischof von Posen soll der frühere Divisionspfarrer, jetzige Domkapitular Franz Sander in Posen ausersehen sein. Der „B. L. A.“ hat jedoch von zuverlässiger Seite erfahren, daß die Nachricht jeder Begründung entbehrt.

\* Die badische zweite Kammer hat einstimmig den Gesetzentwurf des Zentrums angenommen, der die Aufhebung des Kanzelparagraphen bezweckt. Inzwischen ist für die Beibehaltung des § 16 b gestimmt, nach dem Geistliche, welche kirchliche Straf- oder Zuchtmittel androhen, verhängen oder verkünden, um Wahlen in einer bestimmten Richtung herbeizuführen, mit Geldstrafen bis 1500 Mark oder Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden.

### Rußland.

\* Infolge der in Rußisch-Polen entdeckten Verschwörung gegen die Familie des Zaren sind in Moskau, Petersburg und zahlreichen anderen Orten Rußlands sehr viele Verhaftungen vorgenommen worden.

\* Der Premierminister Stolypin wird nicht an dem Empfang des Präsidenten Gallieres teilnehmen. Dagegen werden anwesend sein der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Tschirakow, der Minister des kaiserlichen Hofes, Baron Frederiks, der Marineminister Dilow und Hofmarschall Graf Bentendorff. Präsident Gallieres verläßt Frankreich auf dem Schiff „Leon Gambetta“, das schon zur Fahrt bereit liegt. Die Geleitschiffe sind schon in den französischen Gewässern eingetroffen.

### Norwegen.

\* Aus Drontheim wird der „Daily Mail“ mitgeteilt: König Haakon wollte hier, um Kaiser Wilhelm, der Donnerstag kommen sollte, zu erwarten. Er hat jedoch erfahren, daß der Kaiser erst Sonnabend eintreffen kann. Der König kann solange nicht warten, und da die Begegnung unter diesen Umständen unmöglich ist, so hatte er seine Abreise auf Dienstag festgesetzt.

### Persien.

\* Die Nachrichten aus Teheran lauten wieder ungünstig. Die Zahl der Gegner des Schahs ist im Wachse begriffen. In Teheran werden sämtliche Zeitungen andauernd unterdrückt.

\* Der Schah zeigt nunmehr großes Interesse für militärische Dinge. Die offizielle Übergabe der zweiten Sektion der deutschen Maschinengewehr-Abteilung an die Kasaken-Brigade erfolgte bereits. Der Schah hat befohlen, auch die letzte Sektion der Leibgarde der Kasaken-Brigade einzubereiten. Abgesandte des Kriegsministeriums verlassen Teheran, um in der Provinz Kavallerie und Infanterie anzuwerben. Der neu ernannte Gouverneur von Resht reist unter Mitnahme von 300 Mann Infanterie nach seinem Bestimmungsort ab.

\* Aus Teheran wird berichtet: Montag sind aus dem dortigen Arsenal sämtliche Waffen und Patronen gestohlen worden. Der Einzug Kasim Chans mit seinen Reiterhorden wird erwartet.

### Amerika.

\* Die Revolution in Honduras nimmt bedeutliche Dimensionen an. Die Regierung der Vereinigten Staaten befürchtet einen allgemeinen Krieg in Mittelamerika.

## Der Prozeß Eulenburg.

Von wohl informierter Seite erfährt das „B. L.“, daß während der Anwesenheit des Hofrats Kistler in Berlin, also bei Beginn des Eulenburg-Prozesses, in seiner Wohnung in München eine Hausdurchsuchung stattgefunden hat, deren Ergebnis geheim gehalten wird. Jedoch verlautet, daß zwei Briefe des Fürsten Eulenburg an Hofrat Kistler beschlagnahmt wurden, in denen der Fürst den Hofrat auffordert, mit dem Fischermeister Ernst über dessen Aussage im jetzigen Schwurgerichts-Prozeß zu verhandeln. — Wie alle Nachrichten aus dem gegenwärtigen Prozeß gegen Fürst Eulenburg, so muß auch diese mit größter Vorsicht aufgenommen werden.

Das Befinden des Fürsten Eulenburg, das Dienstag eine Verhandlung nicht gestattete, hat sich im Laufe des Tages nicht gebessert. Fürst Eulenburgs Zustand ist nach wie vor ernst und der Angeklagte wird nach Ansicht der Ärzte auch Mittwoch nicht verhandlungsfähig sein. Der Gerichtshof wird daher, nur um der Form zu genügen, im Kranzenzimmer des Fürsten ein paar Minuten lang verhandeln. Ob die in Aussicht genommene Verhandlung im Konferenzsaal der Charite am Donnerstag stattfinden kann, ist noch unbestimmt.

Berlin, 15. Juli.

Heute trafen die Prozeß-Beteiligten, die Geschworenen, Staatsanwalt, Verteidiger, Gerichtsdirektor etc. im Konferenzsaal der königlichen Charite zu einer Sitzung ein. Als Zeugen waren erschienen: Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, Generalleutnant Graf Runo von Moltke, der Hausarzt des Angeklagten, Medizinalrat Dr. Gennrich, ferner Dr. Magnus Hirschfeld-Charlottenburg, sowie die beiden Hauptzeugen Ernst und Meidel. Als medizinische Sachverständige fungierten Medizinalrat Dr. Kraus, Oberarzt Dr. Stegger und Gerichtsarzt Dr. Hoffmann. Die Ärzte bekundeten einstimmig, daß sich das Fieber des Angeklagten vermindert habe. Dagegen sei das rechte Bein weiter geschwollen, es sei etwa 9 Ztm. stärker als das linke. Die Ärzte legten dann eine Photographie des linken Beines vor und bemerkten, daß der Angeklagte heute nicht verhandlungsfähig und auch nicht transportfähig sei. Dagegen sei alle Aussicht vorhanden, daß morgen die Verhandlung im Konferenzsaal der Charite stattfinden könne. Der Gerichtshof beschloß darauf, die Verhandlung bis morgen vormittag 10½ Uhr zu vertagen und alsdann den Versuch zu machen, die Verhandlung im Konferenzsaal der Charite fortzusetzen.

Die Nachricht einer Berliner Korrespondenz, Fürst Eulenburg habe seine Insignien zum Schwarzen Adlerorden zur Verwahrung ausgeliefert, bestätigt sich nicht, vielmehr hat der Fürst erst nach seiner Verhaftung auf eine Aufforderung hin, seine Orden abgeliefert.

## Vermischtes.

Der Wäschebedarf eines Schnelldampfers. Ist schon der Wäschehaushalt mit seinem schneeweißen Inhalt auch in dem kleinsten Haushalte der Stolz der Hausfrau, wieviel mehr würde das noch der Fall sein, wenn die treue Schaffnerin des Hauses über einen so riesigen Wäschebestand verfügte, wie er z. B. zum Inventar der großen Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie“ und „Kaiser Wilhelm 2.“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen gehört. Natürlich kann auf den Dampfern von einem Schranke keine Rede sein, hier sind schon stattiiche Kammern erforderlich, um die gewaltigen Bestände weißen Linnens in übersichtlicher Ordnung unterbringen zu können. Die Wäschekammern an Bord unterstehen der Oberaufsicht des „Wäscheverwahrers“, der über jedes Stück Tuch zu führen hat. In der Hauptreisezeit werden auf jedem der vier großen Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd bis zu 32 500 Wäschestücke gebraucht, deren Reinigung teils nach Ankunft in New-York, teils nach Beendigung der Reise in einer eigenen auf das modernste eingerichteten Waschanstalt des Norddeutschen Lloyd in Bremen erfolgt. Einige Ziffern aus dem Bereich des Wäscheverwahrers mögen den Inhalt der Wäschekammer eines Schnelldampfers illustrieren: Wir finden dort u. a. die stattiiche Zahl von 815 Tischtüchern, 13 220 Servietten, 15 590 Handtücher, 2790 Betttücher, 3350 Kissenbezüge, 50 Piquebeden, 360 Bezüge für Matratzen, 1750 kleine wollene Decken, 1790 Bezüge für wollene Decken, 1200 Badetücher, 7200 große und kleine Teller- und Wischtücher etc. etc. Alles liegt fein abgezählt und abgepackt da und der Verwalter dieser riesigen Bestände, die ein Vermögen repräsentieren, ist jeden Augenblick imstande, den gewünschten Gegenstand ohne Mühe zu finden.

Ueber das Automobilunglück in der Nähe von Beelitz, bei dem der Regierungsrat Serlo den Tod fand und Rechtsanwalt Dr. Oechelhäuser einen Schädelbruch erlitt, bringt der „B. L. A.“ noch folgende Einzelheiten: Die Herren waren von Berlin mit einem Rennwagen der Protoswerke ausgebrochen. Das Automobil war eigens für das Prinz-Heinrich-Rennen gebaut und hatte in dieser Konkurrenz mit Ehren bestanden. Am Sonntag sollte das Gefährt zum ersten Male wieder eine größere Tour antreten, die Dr. Oechelhäuser zugleich als Probefahrt für das Ende dieses Monats stattfindende Automobilrennen Wien-Berlin dienen sollte, an dem er mit diesem Wagen teilzunehmen gedachte. Das Ziel der Fahrt war Friedrichshafen am Bodensee; die Herren gedachten, dem nächsten Aufstieg Zeppelins beizuwohnen. Man besaß sich etwa 7 Kilometer hinter Beelitz, als ein Bauer auf seinem Gaul dem Automobil entgegenraste. Da das Pferd scheute, so stieg der Reiter ab. Das Tier brach aber von dem Sommerwege aus auf die Chaussee. Trotzdem Dr. Oechelhäuser mit aller Gewalt bremste, wurde das Tier dennoch von einem Vorderrad des Wagens erfasst und zur Seite geschleudert. Die Insassen des Wagens hielten den Zwischenfall damit für erledigt, als plötzlich aus bisher unausgeklärter Ursache das Automobil aus seiner bisherigen Fahrtrichtung abwich, und mit voller Kraft an einen Baum links von der Chaussee anrannte. Durch den heftigen Anstoß wurden die Insassen des Wagens, der sich gedreht hatte und umgekippt war, in den Chausseegraben geschleudert. Regierungsrat Serlo war sofort tot. Dr. Oechelhäuser gewann erst nach geraumer Zeit die Besinnung wieder, er hatte einen schweren Schädelbruch erlitten und wurde auf einer Bahre nach Beelitz in das Krankenhaus getragen. Der Bauer ist mit dem bloßen Schrecken davon gekommen. Sein Pferd mußte erschossen werden. Regierungsrat Serlo gehörte der Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin an. Dr. Max Oechelhäuser ist Rechtsanwalt beim Landgericht 1 Berlin und gleichzeitig Inhaber des Bankommissions- und Finanzierungsgehilfs Ph. O. Oechelhäuser. Er hat von jeher lebhaftes Interesse für den Sport bekundet, und ihm ist im wesentlichen die Anlage des Stadions im Grunewald zu verdanken. — Weiter schreibt das genannte Blatt: Die Verletzung des Dr. Oechelhäuser, der im Krankenautomobil von Beelitz inzwischen nach der Privatambulanz des Prof. Rinne in der Augsburger Str. geschafft wurde, besteht in einem schweren, über den ganzen Schädel sich hinziehenden Knochenbruch. Der behandelnde Arzt beklagt seinen Zustand als gefährlich, jedoch gilt es als hoffnungsvolles Zeichen, daß der Kranke fieberfrei und trotz seiner Schmerzen bei Besinnung ist. Seine Schwester, Frau Geh. Rat Hedmann, hat die Nacht bei ihm zugebracht, während seine Gemahlin von ihrem Sommeraufenthalt später eingetroffen ist. Der Unfall ist um so mehr zu bedauern, als er einen Fahrer betrifft, der stets äußerst gewissenhaft gefahren ist und auch andere Automobilisten immer wieder zur Vorsicht gemahnt hat. Dr. Oechelhäuser hat in öffentlichen Vorträgen und Zeitungsartikeln betont, daß das wirksamste Mittel gegen Automobilunfälle in einer sorgfältigen Ausbildung der Automobilfahrer und in sachgemäßer Beleuchtung des Publikums besteht. Auf seine Anregung hat die Regierung die Anlage von Chausseeschulen in Aussicht genommen. Wiederholt zog das Gericht Dr. Oechelhäuser auch in wichtigen Automobil-Prozessen als Sachverständigen heran. Im Reichsamt des Innern und im preussischen Ministerium des Innern sah man ihn bei allen Konferenzen, in denen über die weitere Ausbildung des Automobilismus beraten wurde. — Die Ursache des Unfalls wird, wie die fortschreitenden Ermittlungen bereits ergeben haben, darin zu suchen sein, daß durch das plötzliche Anziehen der Bremsen der Wagen in seiner Weiterfahrt aufgehalten wurde. Aber die in der Notation befindlichen Räder hatten den Wagen so weit geschoben, daß er an den Rand des Grabens geriet, das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Nur so ist es zu erklären, daß das Automobil verhältnismäßig geringen Schaden erlitten hat. Wäre der mit 45 Pferdekraften ausgerüstete Motor im Augenblick des Absturzes noch in Tätigkeit gewesen, so wäre sicher eine Explosion erfolgt und das Automobil in Atome zersplittert. Auch von anderer Seite wird bestätigt, daß der Protoswagen, mit dem das Unglück passierte, vermutlich in Kürze wieder gebrauchsbereit sein wird. Die Steuerung war nach dem Unfall intakt.

## Lothales.

Flörsheim, den 18. Juli 1908.

Die Kassenstunden beim hiesigen Vorkauf-Verein sollen — sicherem Vernehmen nach — demnächst wie folgt geregelt werden: Sonntags, Montags und Freitags ist die Kasse gänzlich geschlossen. An den übrigen Tagen geöffnet: von 9—12 Uhr vormittags, 3—6 Uhr nachmittags. — Sonntags nachmittags um 4 Uhr Schluss.

Bei nahe ertrunken wäre heute vormittag der ledige Peter Kuppert von hier. Er fiel beim Betteinladen in den Rhein und konnte nur mit größter Mühe gerettet werden.

Was die Füllung eines Luftballons kostet. Die wenigsten Menschen machen sich eine richtige Vorstellung von den außerordentlich hohen Kosten, die durch die Gasfüllung eines Luftschiffes entstehen. Alle die neueren lenkbaren Fahrzeuge verwenden, um mit geringem Volumen große Tragfähigkeit zu verbinden, ausschließlich Wasserstoff. Jeder Kubikmeter dieses Gases besitzt etwa 1 Kilogramm Tragkraft, er kostet aber etwa 60 Pfg. Der Zeppelin'sche Ballon faßt rund 12000 Kubikmeter, seine Füllung kostet also 7200 Mark. Die kleineren unlenkbaren Ballons, wie der von Bosenach (Militärluftschiff), Porstval und ähnliche brauchen rund 3000 Kubikmeter, also für etwa 1800 Mk. Dazu kommen die Kosten für Benzin für die Triebmotoren. Die Motore für den Antrieb des Zeppelin'schen Ballons verbrauchen stündlich bei vollem Betrieb ungefähr 60 Kilogramm Benzin, was einer Ausgabe von rund 30 Mark entspricht. Nehmen wir den wohl sehr günstigen Fall an, daß täglich nur rund 50 Kubikmeter Wasserstoff nachgefüllt werden müssen, um ein Luftschiff wie das von Zeppelin betriebsfähig zu erhalten, und nehmen wir andererseits an, daß es 10 Stunden Dienst tut, d. h. fährt, so ergeben sich die reinen Betriebskosten für eine solche 10stündige Fahrt zu rund 330 Mark. Bei einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 50 Kilometer würden sich danach die reinen Betriebskosten pro Kilometer auf reichlich 6 Mark stellen, bei einer Befüllung mit 20 zählenden Fahrgästen ergibt das einen Kilometerlohn von 30 Pfg., bei 40 Fahrgästen (wohl das Höchste, was dem Zeppelinballon zugemutet werden kann) 15 Pfg., also immer noch weit mehr als die Fahrt im Zug der Eisenbahn, allerdings weniger, als die im großen Tourenautomobil kostet.

## Standesamtliche Nachrichten der Gemeinde Flörsheim a. M.

Berechlicht:

- Am 2. Mai der Hilfsarbeiter Phil. Pet. Mohr mit Barb. Kaus, beide zu Flörsheim,  
am 2. der Bahnarbeiter Josef Theis mit Maria Eva Allenborn, beide zu Flörsheim.  
Am 2. Juni der Oberpostassistent Peter Wismann zu Köln mit Margareta Schleidt zu Flörsheim,  
am 6. der Hilfskassierer Johann Adam Mayer mit Maria Luise Franz, beide zu Flörsheim,  
am 20. der Landwirt Jakob Kuppert mit Anna Maria Richter, beide zu Flörsheim.  
Am 27. Juni der Schmiedemeister Pet. Spengler zu Eddersheim mit Margareta Schleidt zu Flörsheim,  
am 27. Juni der Fabrikarbeiter Peter J. Keller mit Anna Gertrude Klein, beide zu Flörsheim,  
Gestorben:  
Am 3. Mai Frau Katharina Elisabetha Hahn, geb. Kreis, 32 Jahre alt,  
am 9. dem Schuhmacher Jakob Adam Rüb e. T. Anna, 1/2 Stunde alt,  
am 11. dem Kottenführer August Bollmer e. T. Anna, 1/4 Stunde alt,  
am 23. dem Hilfsweichensteller Wilhelm Kuppert e. Tochter Anna Maria, 7 Monate alt,  
am 28. Frau Apollonia Hahn, geb. Dienst, 66 Jahre alt,  
am 29. der Aushälter Joh. Ant. Kollinger, 91 Jahre alt.  
Am 2. Juni dem Bahnsteigkassierer Franz Theis e. S. Karl 2 Jahre alt,  
am 10. die Witwe Margareta Bettmann, geb. Dienst, 82 Jahre alt,  
am 18. dem Tagelöhner Georg Morgenstern e. S. Johann, 12 Tage alt,  
am 20. dem Fabrikarbeiter Franz Diehl e. S. Georg Dor., 3 Monate alt,  
am 21. dem Hilfsweichensteller Lorenz Raus e. S. Johann Jakob, 11 Tage alt,  
am 30. der Maurer Franz Rüb, 42 Jahre alt.

## Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

**Fremdenverein „Allemania“:** Samstag, den 18. ds. Mts., abends 9 Uhr, Versammlung bei Ad. Beder.  
**Gesangverein Volksliederbund:** Nächsten Samstag abends 8 1/2 Uhr gemütliche Abendunterhaltung verbunden mit Konzert, hum. Vorträgen und Tanz. Freibier. Zu dieser Veranstaltung haben nur Vereinsmitglieder sowie von diesen eingeführte Damen Zutritt. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich mit ihren Familien zu beteiligen.

**Sanitätskolonne:** Samstag abends 9 Uhr Unterricht im Hirsch. Sonntag 7 Uhr 44 vorm. Abfahrt nach Frankfurt zur Beteiligung am Turnfest.

**Arbeiter-Gesangverein Freisch-Auf:** Donnerstag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weisbacher.

**Würfelsklub:** Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Brechheimer.)

**Radsportverein Wanderlust:** Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

**Bürgerverein:** Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

**Klub Gemütlichkeit:** Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Brechheimer.)

**Freiw. Feuerwehr:** Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

**Gum. Musikgesellschaft „Thra“:** Jeden Samstag Abend Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weisbacher.

**Gesangverein Niedertraug:** Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Post.)

**Gesangverein Sängerbund:** Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“

**Raninchenzüchterverein „Fortschritt“:** Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Post.)

## Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. Juli.  
Der Gottesdienst fällt aus.

## Lokal-Gewerbe-Verein Flörsheim.

Anmeldungen behufs Beteiligung bei der im Jahre 1909 stattfindenden Ausstellung in Wiesbaden möge man baldmöglichst beim Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins machen, bei dem auch diesbezügliche Fragebogen in Empfang genommen werden können.

Der Vorstand.

## Günstige Gelegenheit für Handwerker:

Neuer, kompl. 3—4 PS.

## GAS-MOTOR

(liegend), neuester Konstruktion, preiswürdig zu verkaufen. Für tabellosten Gang und Gasverbrauch wird Garantie geleistet. Motor war noch nicht im Betrieb und kann zu jeder Zeit betriebsfähig werden.  
Fr. Schmidt, Höchst a. M., Humboldtstr. 19.

## ELLERHOUSEN'S

schnell und selbsttrocknende, pulverisierte Oelfarben sind die besten, im Gebrauch billigsten für jeden Bedarf. Ein Pfund Ellerhusens Oelfarbe wird mit 1/4 Liter Leinöl angerührt und ist streichfertig. Dieselbe ist in 24 versch. Farben vorrätig und kostet, mit wenig Ausnahmen, das Pfd. 30 Pfg. Gekochtes Leinöl per Schopp. 30 Pfg., gebleichtes Leinöl 40 Pfg., Fußboden-Spirituslack Pfd. 60 Pfg. Ofenlack, Copallack, Terpentinöl, Seccatiff, staubfreies Fußbodenöl per Schoppen 25 Pfg., Mühlenbergs Möbelpolitur, fertig zum Gebrauch Flasche 60 Pfg. und 1 Mark Pinsel von 10 Pfg. an empfiehlt

## Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

214

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

## Kolonialwarenhaus

Untermain-  
straße  
20.

Untermain-  
straße  
20.

## Achtung!

Frisch eingetroffen: neue holländische Vollhäringe, prima feinste Ware.

Empfehle ferner besten Himbeersaft abgefüllt in Flaschen zu 10 und 20 Pfg., alle Arten Gelee und prima Zwetschen-Latweg. Zur Einmachzeit bringe ich einen reinen Weissessig zum Verkauf.

Ebenso offeriere ich feinste Salami-Corvelatwurst u. echte Mettwurst, auch bringe meine

frischen Würstwaren

Dörrfleisch, Röllschinken aus dem altbewährten Würstversandgeschäft Schmitt-Hessel, Frankfurt a. M. in empfehlende Erinnerung.

Auch meinen so beliebten

Kaffee, echt Mainzer Mischung,

aus meiner eigenen Rösterei, empfehle ich den verehrt. Hausfrauen Bitte einen Versuch zu machen und sich von dem feinen aromatischen Geschmack zu überzeugen.

Hochachtungsvoll

Franz Schichtel,

Kolonialwarenhaus.

Bringe hiermit mein reiches Lager in

## Woll- u. Kurzwaren

sowie meine

## Maschinen-Strickerei

in empfehlende Erinnerung. Verkauft

Strümpfe, Socken, Kindersöckchen, alle Woll- und Baumwollwaren, Nadeln, Garne Schnur, Gummiband, Hosenträger, fertige Schürzen, Arbeitshosen usw.

Gelegenheitsverkauf von

Blousenstoffen in Satin, Rattun und Vieber zu jedem annehmbaren Preis.

Herren- und Damen-Hemden in weiss und bunt.

Flörsheimer

## Maschinenstrickerei

(Fr. Pet. Klees.)

Eine erste

## Kaffee-Rösterei

sucht an allen Plätzen geeignete Leute, die Kaffee's in ihrem Bekanntenkreise verkaufen sollen. Für prima Qualitäten sowie hohen Verdienst wird garantiert. Offerten unter G. 201 sind zu richten an die Exped. d. Bl.

## Für Braut-Ausstattungen

sowie für den

täglichen Hausgebrauch

empfehlen

## Guggenheim & Marx

zu

konkurrenzlos billig. Preisen



Verlangen Sie auch beim kleinsten Einkauf Rabatt Marken

## Guggenheim & Marx

Mainz, Schusterstraße 24.

Sämtliche bei uns gekaufte Bettwäsche wird gratis genäht.

### Betttücher

prima Halbleinen, vollkommen gross und breit Stück Mk. 1 80

### Tischtücher

in allen Grössen und Qualitäten, als Damast, Drell, Jacquard etc., Stück Mk. 2, 1.80, 1.50, 1.20 und Pfg. 75

### Handtücher

nur gut erprobte Qual. in Damast, Gerstenkorn, Drell etc. weiss und weiss mit buntem Rand, Meter Pfg. 38, 30, 25 und 20

### Bettbarchente

nur gute, federdicke Ware  
84 cm breit 130 cm breit 160 cm breit  
Mtr. 45 Pfg. 1 20 1 30

### Bettfedern und Halbdauen

nur dopp. gerein., füllkräft. Ware,  
Bettfedern per Pfd. Mk. 2.20, 1.80, 1.20, 90 u. 60 Pfg. Halbdauen per Pfd. Mk. 3.80, 3.50 3.— und 2.80 Mk.

### Bettdreile

in allen Breiten und Qualitäten, glattrot, Jacquard und gestreift, Meter Mk. 1 80 1 40 1 20 und 90 Pfg.

### Bettdamaste

130 cm breit, solide glanzreiche Ware, in schönsten Mustern anfangend per Meter 75

### Bettkattune

in allen Breiten, nur beste waschechte Ware, schöne neue Muster Meter Pfg. 50, 40, 35 und 30

### Bettbaumwollzeuge

in allen Qualitäten, schwere hausmachende Ware, garantiert waschecht, Meter Pfg. 60, 48, 35 und 30

### Bettdamaste

160 cm breit, gute Ware m. seidnenartigem Glanz, nur neueste Muster, anfang. per Meter 95

## Zahn-Institut. 244\*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,  
Dentisten, Mainz,  
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.  
Telephon 2172.  
Künstliche Zähne von 2 Mark an.  
Zahnoperationen,  
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

## Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

— Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn —  
— Schönste Gelegenheit nach Mainz bzw. Viebrich-Wiesbaden. —

Von Viebrich nach Mainz ab Schloß:

9\*, 10\*, 11\*, 12\*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45\*

Von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle:

9\*, 10\*, 11\*, 12\*, 1\*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45\*

ab Kaiserstraße-Gaumbahnhof 7 Minuten später.

\* nur Sonn- und Feiertags. S nur Wochentags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter ev. halbstündlich. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.

Frachtgüter 30—40 Pfg. per 100 Kilo.

Extra-Boote für Gesellschaften. Monats- u. Saison-Abonnements

## Für Harmonium.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band. 49.

80 der beliebtesten Lieder für **Harmonium**

allein oder mit Gesang + + bearbeitet von Heinr. Bungart.

Nr. 1—80 in einem Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger. Köln a. Rh.

## Rheinische Hypothekenbank Mannheim.

|                            |                 |
|----------------------------|-----------------|
| Eingezahltes Aktienkapital | M. 20,100,000.— |
| Gesamtreserven             | „ 15,060,948.02 |
| darunter:                  |                 |
| Gesetzlicher Reservefond   | M. 7,000,000.—  |
| Pfandbriefsicherungsfond   | „ 8,000,000.—   |

|                             |                            |
|-----------------------------|----------------------------|
| Hypothekenbestand           | ult 1907 M. 453,039,066.70 |
| Kommunal-Darlehen           | „ „ 8,746,128.80           |
| Pfandbriefanleihe           | „ „ 436,608,400.—          |
| Kommunal-Obligationsanleihe | „ „ 7,200,200.—            |

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1907, sowie Zirkulare betreffend mündelsichere Kapitalanlage können von der Bank direkt oder von sämtlichen sandbriefverkaufsstellen gratis und franko bezogen werden. Unsere Aktien, Pfandbriefe und Kommunalobligationen nehmen wir kostenlos in Verwahrung.

**Makulatur** zu haben in der

Expedition.

# Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten - Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

— Eingang sämtlicher Neuheiten. —

Josef Thuquet Nacht, Mainz

nicht mehr Stadthausstrasse

Höfchen 2.

am Blumenmarkt.

## Goldwaren- Uhren.



Kauft man nur bei **Jacob Senior**  
BERLIN, Friedenstraße  
weit billiger als irgendwo  
Ratenzahlung  
kein Preisaufschlag.  
Illustrierte KATALOGE  
überallhin portofrei

## Dr. Méchanik Spezialarzt

für  
**Kinderkrankheiten**  
MAINZ, Bonifaciusstr. 23.  
Sprechstunden: 8—9 vorm., 2—4 nachm.

## Fahren, Heinecke Hannover.



## Cognac Scherer

In allen Preislagen.  
Hervorragende deutsche Marke.  
— Preise auf den Etiketten. —  
Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Ausschließliche Verkaufsstelle  
**Fr. Haack, Apotheke,**  
Hörbheim.

## Die Hausfrau

tauscht sich, wenn sie ein Paket billiges, sogenanntes  
Seifenpulver zu 6 Pfennig einem Paket Gith's ge-  
mahlener Kernseife mit Salmiak und Terpentol zu 15 Pfg.  
vorzieht. Drei Pakete der geringen Ware enthalten, ab-  
gesehen von den der Wäsche schädlichen Stoffen, nicht  
soviel Waschkraft, als ein Paket Gith's gemahl. Kern-  
seife mit Salmiak und Terpentol. Fabrikant: J. Gith,  
Hannau a. M.

Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München 33 Zeitschrift für Humor und Kunst  
3 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnenten bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstraße 41 III befindetliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

## Fleckenranke

trodene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem  
Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile  
unter Garantie (ohne Verursachung) selbst denen, die  
nirgendwo Heilung fanden, nach langjährig praktischer  
Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63185  
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,  
Rant-Strasse 97.  
897\*



Seit 45 Jahren führe ich  
nur die besten Qualitäten und meine Preise sind konkurrenzlos billig.

Für die Arbeit empfehle ich

## Prima Rindleder

Latschenschuhe  
Hakenstiefel  
Schnallenstiefel } Mr. 6.80

## Halbschuhe und Pantoffel

in jeder Ausführung.

Für Sonntags empfehle ich

## Prima Boxcalf-Stiefel

für Herren 7.50 | für Damen 6.50  
von Mr. an | von Mr. an

## L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9.

# Unterhaltungs-Beilage

## Stürzheimer Zeitung.

zur

### Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechenwelt von H. Hill.  
Frei bearbeitet von Karl August Eichl.



Er mußte nach Käthes Schätzung etwa ein halb elf Uhr sein, als sie sich leise von ihrem Lager erhob und eilte in die schlichte, fabrikmäßige Anstaltskleidung schlüpfte, die an die Stelle der eleganten Toilette jenes verhängnisvollen Abends getreten war. Und während sie an diesen schlecht passenden Gewändern herumneffelte, ließ die Spannung ihrer Nerven ein wenig nach, und sie lächelte sogar. Wie würde sie wohl aussehen, wenn sie in diesem Aufzug ihr Heim in West-End wieder betrat!

Sie beendigte ihre Vorbereitungen, indem sie den Strohhut aufsetzte und den Mantel umnahm, den sie bei ihren Spaziergängen im Hofe benützte, und tastete sich zum Fenster hin. Es war pechschwarze Nacht, so daß sie unmöglich erkennen konnte, ob ihr Ketter schon auf der Treppe angelangt sei; sie beschloß daher, nicht länger zu warten, sondern das Fenster zu öffnen. Zitternd vor Erwartung ließ sie die untere Scheibe schloßlos in die Höhe gleiten; aber draußen rührte sich noch nichts. Nur die feuchte Nachtluft wehte ihr entgegen und kühlte die glühenden Wangen.

Während sie noch überlegte, ob sie das Fenster nicht wieder schließen sollte, ließ sich auf dem Kies der schlechtgepflegten Wegerampe zur Linken ein leises Knistern vernehmen. Zweifelloch näherte sich jemand dem Torweg, und zugleich schloß Käthe aus dem nachdrücklichen Auftreten, daß er etwas Gewichtiges trüge. Nun hörten die Schritte auf, und ein scharrendes Geräusch am Gelsims des Vorbaues betündete, daß die Last eine Leiter war.

Käthe hatte, während ihr das Herz bis an den Hals hinauf pochte. „Wie unvorsichtig!“ dachte sie. „Wenn er solchen Lärm auch beim Passieren der Privatwohnung gemacht hat, ist es ein Wunder vom Himmel, daß man ihn nicht hört.“

Einen Augenblick später verteil ein unverkennbares Geräusch, daß jemand die Leiter bestiegen hatte, und gleich danach hob sich vom Nachthimmel in schwachen Umrissen eine das Dach des Säulenvorbaues ertimmende Gestalt ab.

„Ich bin da!“ flüsterte Käthe ganz leise. „Auch ich!“ Klang es gleichwohl an ihr Ohr, aber es war eine Stimme, vor der sie in jähem Schrecken zurückwich. Kein Zweifel! Das war ihr verhasster Freier, der Mann, der ihren Bruder an Leib und Seele verdorben hatte.

„Herr Madgenzie?“ war alles, was sie stotternd hervorbrachte.

„Ja, Viktor Madgenzie, der Ihnen gern zu Diensten sein möchte, wenn Sie es gestatten“, war die Antwort. „Seitdem Sie verschwanden, habe ich all meine Zeit darauf verwendet, um zu entdecken, was mit Ihnen nun, wenn auch mit großer Gefahr für mich selbst, vor Ihnen. Soll ich mich an das Olfiter machen?“

Käthe mußte kaum, was sie sagen sollte. Sie besand sich in einer verzweifeltsten Lage. Gerade diesen Menschen verabscheute sie mehr denn sonst jemand, aber schrecklicher noch war die Furcht vor weiterer Gefangenschaft in diesem Hause, das — sie ahnte es — noch allerhand dunkle Schrecken für sie barg. Sollte sie in diesem Manne das Werkzeug erblicken, das sie vor einem Schicksal bewahrte, dessen nächste Phase sicher die Korrektionszelle sein würde?

Der Gedanke an die fürchterlichen Eindrücke dieses Morgens überfiel ihre Kraft; die Versuchung war zu stark, und mit bebenden Lippen bat sie flüsternd, das Wort zu beginnen.

Aber die Feile trat noch nicht in Tätigkeit. Statt dessen schlugen folgende Worte an ihr Ohr: „Nur eine Bedingung knüpfe ich daran, die Sie mir bei der Größe des Beginns gewiß jetzt nicht mehr verweigern werden. Berechnen Sie, mit binnen Monatsfrist die Hand zum Eheband zu reichen.“

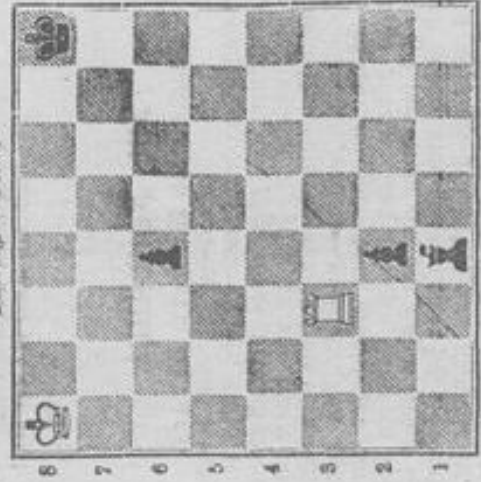
Käthe machte verzweifelte Anstrengungen, an sich zu halten. Hätte sie eine Waffe zur Hand gehabt, sie hätte sie auf die verhögte Gestalt, die dort hinter den Eisenspäßen in geduckter Haltung unbedeutlich sichtbar war, abgedrückt.

„Hinweg! Wenn Sie nicht wollen, daß ich Lärm schlage!“ schrie sie in gorniger Aufwallung. Der Gefahr des Augenblasses und ihrer Lage nicht achtend. „Ich hätte doch wissen sollen, daß eine edle Tat von Ihnen nicht zu erwarten ist.“

„Ich weiß nicht, ob Sie klug handeln“, erwiderte Viktor mit einem Lächeln, der halb Enttäuschung, halb Ironie barg. „So leicht wird Ihnen keine Hilfe zum zweiten Male begegnen. Ich bin der einzige von all Ihren Freunden, der Ihren Aufseher kennt.“

„Gehen Sie!“ erwiderte Käthe bloß. „Das wird Percy zu bösen haben!“ glühteste der zum dritten Mal abgewiesene Freier und erfüllte Käthes Seele mit jähem Schreck. Aber wenn sie auch, um ihres Bruders willen, dies äußerste Opfer hätte bringen wollen — es war zu spät! Sie hörte nur

Aufgabe Nr. 50.  
Endspielstudie von W. und W. Platoff in Riga.  
(Deutsche Schachzeitung.)  
Schwarz 4 Züge.



Weiße: 2 Züge.  
Schwarz: 4 Züge.

Weiße: 2 Züge.  
Schwarz: 4 Züge.



### Gestern und Heute.

Wenige als Raucher. Zu den passioniertesten Rauchern auf europäischen Kontinenten gehören der König von Belgien und der König von Portugal, die es beide auf etwa ein Duzend Zigaretten am Tage bringen. Der Deutsche Kaiser, der eine Sammlung der herrlichsten Pfeifen besitzt, gesattelt sich nur hier und da eine Zigarette, weil die Ärzte ihm anhaltendes Rauchen verboten haben. Den Kaiser von Oesterreich begreift man selten ohne seine Pfeife, die er der Zigarette vorzieht, und der König von England, der gute Zigaretten sehr liebt, gibt sich in intimen Kreise gern dem Genuss einer kurzen Pfeifchenpause hin. Der Zar ist ein sogenannter Reitenraucher, der etwa dreißig Zigaretten pro Tag vertilgt, auch der junge König von Spanien raucht Zigaretten, aber stets aus einer auffallend langen mit Gold verzierten Bernsteinpfeife. Nur ganz selten leistet er sich eine Zigarette, und dann nur eine ganz außerordentliche. Der König Viktor Emanuel ist kein großer Raucher, eine oder zwei Zigaretten genügen ihm, und der König von Schweden raucht überhaupt nicht.

### Humor.

Das Schlimmste. Die Frau des Borsianers: „Du hast wohl einen solchen Tag gehabt, lieber Mann?“ — Er: „Allerdings, ich habe 50.000 Mark verloren, und das Schlimmste dabei ist, daß ungefähr 500 davon mein eignes Geld waren.“

denkend und von starkem Willen — o, ich hätte sie genug kenne kennen gelernt, um zu wissen, wie sehr sie einen Mann beglücken würde, den sie liebt!

Ich hätte darum gegeben, ich weiß nicht was, wenn die Schlämmbader von Eilen wirklich gegen mein geliebtes, kostbares Leben gewesen wären. Nur acht Tage lang täglich einen Schilling mehr, und ich würde gelächelt haben. Aber nichts gewinn ich, gar nichts: selbst Christian riet mir: „Derr, Se werdt doch nich wedder beter, laien Se uns man to Duss gahn.“ — Da endlich wurde ich Herr über meine Hoffnungen.

Ein letzter Sturm stand mir noch bevor. Eva glaubte mir das Wort, das ich nicht sprach, auf die Lippen legen zu müssen. Einmal, als sie allein mich begleitete, gebot sie Christian, zurückzubleiben, sie wolle ihre Gräfinne einmal an dem Fahrenstisch versuchen. Da, hinter mir gehend, und so daß ich sie nicht ansehen konnte, beugte sie sich nieder und sagte leise: „Wir reiten in einigen Tagen. Wenn Sie mich etwas zu fragen haben — tun Sie es lieber mündlich.“

Ich nahm mich zusammen. „Ist die Antwort schon fertig?“ erwiderte ich in überendem Ton.

„Auf die Frage, welche ich erwartete, ja.“

„Einschuldigen Sie mich, Eva. Meine Vernunft gebietet mir, Dinge unerbittet zu lassen, die nicht sein können.“

„So entgehen Sie mir nicht. Ich will nichts von Vernunft hören; sie ordnet, aber sie gesteht nicht, sie leuchtet, aber sie wärmt nicht. Und nur Wärme ist Leben.“ — Sie sprach erregt; in zitternden Wellen schlug ihre Stimme an mein Ohr.

(Schluß folgt.)



### Schach.

Bearbeitet von E. Schallap.  
Partie Nr. 50.  
Zur Partee, gespielt zu Karlsruhe am 20. August 1907.  
Weiß: D. Janowski, Paris.  
Schwarz: E. Schön, Berlin.

Abgezeichnetes Raucengambit.

1. d2—d4  
2. e2—e4  
3. Sg1—f3  
4. Lc1—d2  
5. e2—e3  
6. Sb1—c3  
7. Ta1—c1  
8. Lf1—d3  
9. Ld3×c4  
10. 0—0  
11. Dd1—e2  
12. Lc4—b3  
13. Td1—d1  
14. Lb3—c2  
15. Sc3—e4  
16. ...  
17. d4×c5  
18. Se4—c5!!  
19. ...  
20. ...  
21. ...  
22. ...  
23. ...  
24. ...  
25. ...  
26. ...  
27. ...  
28. ...  
29. ...  
30. ...  
31. ...  
32. ...  
33. ...  
34. ...  
35. ...  
36. ...  
37. ...  
38. ...  
39. ...  
40. ...  
41. ...  
42. ...  
43. ...  
44. ...  
45. ...  
46. ...  
47. ...  
48. ...  
49. ...  
50. ...

nach, wie Bittor vorfing das Dach entlang der Stelle  
guthatte, wo die Leiter stand, und wie sein Fuß an  
deren Holz stieß, woran sie erkannte, daß er sich mit  
sich entfernte. Gleich über den jähen Sprung aus froher  
Stimmung in tiefe Traurigkeit und angeekelt von  
dem, was sie eben erlebt, wollte sie gerade das Fenster  
schließen, als sie unten einen Fall und gleich darauf  
den Rarm aneinandergereiter Männer vernahm.  
Ein Blick aus Bittors' und ließ sich vernahmen  
und eine bärde Aufmerksamkeit, die, wie sie erkannte,  
von Daniel Gibson, ihrem Stiefvater, herrührte.  
Weiters konnte sie nicht mehr vernennen, denn  
das plötzliche Einbringen eines Lichtschein überdeckte  
sie und, sich zur Tür wendend, fand sie der Ober-  
pflegerin Elmstele gegenüber, die sie, mit der Kerze in  
der Hand, boshast anlächelte.

### 13. Kapitel.

#### Durch's Fenster.

Der Elmstele blide mancherorts langsam von dem  
unmöglichen Spitz auf stilles gerichtetes Köpfchen bis  
herab zu den kleinen Stiefeln an ihren Füßen, von da  
zum offenen Fenster, durch das die letzten Baute der  
unten festgehaltenen Gittereile drangen, und dann wieder  
zurück zu dem von Bornestie übergebenen Knüttel des  
jungen Mädchens. Dieses war augenblicklich noch er-  
regter über den schändlichen Tausch, den Bittor Madengie  
vorgeschlagen, als über die Entdeckung ihrer beschützigen  
Stunde.

„Es steht also doch ein Mann dahinter“, sagte die  
Oberpflegerin mit boshaftem Nachdruck. „Ich fürchte,  
es ist Jorem dieblich übergegangen da unten. Er  
scheint einem Mörder in die Hände gefallen zu sein.“  
„Ich bitte derartige Behauptungen zu unterlassen“,  
sagte Bittor empört zurück. „Eben erst brachte ich dem  
Menschen selbst, Rarm zu schlagen, wenn er nicht weg-  
ginge. Es handelt sich ja wohl um ein Stompschloß  
gegen mich, wenn ich auch sein Geheimnis noch nicht  
ergründen kann. Aber so viel steht fest, auch Sie sind  
daran eingeweiht“, sagte sie mit überdrückter Stimme hinzu.  
„Wie anders hätten Sie sonst den Namen des Feindes  
wissen und heute noch ihn nennen können?“

Elmstele hörte dies alles mit grimmer Genußnahme  
an. Kein Zweifel mehr: Das Mädchen war herüber-  
gebracht worden, um es zu zwingen, als Preis für die  
Freiheit Bittor zu heiraten, wollte aber nichts davon  
wissen. Wohlwollend hatte sie längst gedacht: Jetzt war  
es gewiß, daß Bittor selbst dahinterstehe. Aber dies  
alles verdrängte nur noch Einnas Warnung gegen  
Rache. Wohl wollte sie jetzt, daß das Mädchen ihn  
hoffe, aber eben darum schloß sie sich ihm erniedrigt.  
Stille also erregte lieber den Aufenthalt in diesem Hause  
der Tränen, als die Freiheit aus dessen Stand an-  
zunehmen, die zu gewinnen sie selbst Geld und Seele  
hingegen hätte.

„Bedenke die Sachen ab, und gehen Sie wieder  
ins Bett“, sagte sie im Befehlston, während sie zum  
Fenster schritt und es zumachte. „Es ist ein unglück-  
liches Mädchen schwerer Erkrankung, wenn Sie sich  
als das Opfer einer Verschmörung hinstellen wollen.“  
Stille gehörte schweigend. Immer mehr beschäftigte  
sich ihr Geist mit diesem Rätsel, das noch vor zwölf  
Stunden sie völliger Gesundheit besaß, um sie  
jetzt wieder für gelähmt zu erklären, und dabei von  
rein persönlichen Motiven geleitet schien. Nicht genug,  
daß ein unerklärliches Rätsel die Fäden ihres Schicksals  
verwirrte, nun mußte auch noch die Oberpflegerin des  
Hauses, eine ihr bislang gänzlich fremde Person, in  
dieses Gewebe verflochten sein! Zum ersten Male seit  
ihrer Gefangenahme weinte sie sonst so tapfere Rache  
sich in dem Schlaf.

Nachdem die Elmstele das Zimmer verlassen und  
die Tür hinter sich abgeschlossen hatte, fand sie eine

Stille unglücklich da. Dann aber sagte sie nicht die  
eigene Eube auf, sondern stieg die zum unteren Mor-  
raum führende Treppe hinauf.

„Jetzt gilt es die nächsten Schachzüge der beiden  
zu befehlen“, murmelte sie. „Stoffentlich hat Daniel  
die Partie nicht allzu rauh geführt! Es klang so, als  
wolle er dem Herrn Sohn nichts schenken.“

Sie blies die Kerze aus, öffnete vorsichtig die Pforte,  
die den Zugang zu der Privatwohnung vermittelte,  
und schloß sich auf den Zehen bis zu einer Tür an  
Ende des dunklen Korridors, unter der ein schmaler  
Schliff sich hervorhob. Es war die Tür zu Simon  
Madengies Stube. Von diesem Mann führte eine  
Glasstir in den Garten, und die ersten Worte, die die  
Glasstir erbaute, hatten darauf Bezug.

„Warte, bis ich die Glasstir geöffnet habe“, sagte  
Bittor. „Ja, ich werde allerdings bald aus! Ich habe  
einen gehörigen Sturz getan, aber ich bin mehr  
schmerzhaft als blutig, und gedrohen ist nichts.“

„Aber wie kam denn das nur? Sie konnten sich  
doch nicht vom Dache stoßen“, ließ sich der ältere  
Madengie vernehmen.

„Weil, wenn sie's gleich gerne getan hätte“, ent-  
gegnete Bittor mit häßlichem Lachen. „Aber dann  
Gibson kam gerade dazu, als ich in Hingucken entlassen  
war. Er war beim Fenster gewesen, um für den Stiefel  
eine Weisung zu hinterlassen. Als er die Leiter sah, stielte  
er sich auf die Kauer, schrie die Leiter, adunglos,  
mit wem er es zu tun habe, um, als ich eben herunter-  
kletterte, und schrieerte mich so auf den Fußboden. Ich  
war nicht wenig erbost, aber er war natürlich im wahren  
Recht, da er glauben mußte, irgend ein Fremder wolle  
den Garten für Stille verhehlen.“

Bittor wußte jedoch den Schreier des Geheimnisses  
etwas weiter lüften und daher erzählte, daß Gibsons  
Dauwachtel durchaus nicht so „zufällig“ gewesen  
war, wie Bittor annahm. Und das ging so zu: Jerm  
Simon selbst hatte im Einverständnis mit seinem  
wahren Sohne der Mörderin das Stille gegeben,  
welches Rache mit so hohen Hoffnungen erfüllte, und  
hatte sie instruiert, es bei der nächsten Gelegenheit,  
ohne daß sonst irgend jemand ein Wort davon erühre,  
über die Mörderin fürchte ihre unmittelbare Vorgehens-  
weise, als Jerm Simon, und brachte das Stille  
nicht mehr, als Jerm Simon, und brachte das Stille  
pünktlich der Elmstele, die genug Kniffe verstand, um  
seinen Inhalt kennen zu lernen, ehe es an seine Wache  
gelangte. Sie hatte mit Recht Bittors Gefühlen am  
Morgen mit jenem Brief in Verbindung gebracht, und  
wenn sie auch vermutete, daß nun er selbst die Rolle  
des Betrügers spielen werde, wollte sie doch noch un-  
trüglicher Beweise dafür in der Hand haben. Deshalb  
wachte sie es so einzuwickeln, daß Gibson genau zu der  
Zeit in das Portierhaus gehen mußte, zu welcher die  
Leiter am Vorbau angelegt werden sollte. Das Stille  
überließ sie Gibson mit voller Sicherheit. Er war be-  
kannt als der grimmigste Außenwächter unter der männ-  
lichen Bedienung des Hauses und würde schon alle ge-  
freungsgeheime mit seinen Händen zerbrechen. Jetzt  
wollte sie sich, das Ohr fest an das Schloßschloß gedrückt,  
von dem Echo ihres Kniffes überlegen. Stille  
und wieder hatte Bittor Madengie ihr die Stille ver-  
sprochen — nun hatte sie die Beweise für seinen Ver-  
spruch in der Hand, Beweise, nach denen ihre Seele  
bittete! Es wäre doch wunderbar gegangen, hätte  
sie seine Absichten nicht durchkreuzen können. Aber  
das war nicht der Fall. Ihre Nebenbuhlerin wider-  
stehen sollte deshalb doch nicht an Stille gebietet sein!

„Stoffentlich hält Gibson seinen Mund“, meinte  
Jerm Simon leise. „Es darf nicht bekannt werden,  
daß man sich vor dem Fenster einer Patientin ab-  
gesehen hat. Dergleichen könnte mir böse Nachschläge  
geben, wenn ich über kurz oder lang wieder einmal  
einem Angehörigen die Tür weisen müßte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Penkspendi.

Der Elchland ist gut bestellt.  
Wo kein Teil sein Zepet hat,  
Die Frau ruhet kurz und Copt,  
Der Mann den beider und der Kopf!

Walden Müller.

## Im Fährstuhl.

Stoffel von Stille in der Gegend.

Am Nachmittag darauf, als ich mit, Stille trinfen,  
von dem kleinen Seeufer etwas vorwärtsritten, ließ  
Stille die Konstant auf mich zu und redete mich an.  
Sie wollte Stille von mir über die veranlassung der  
letzten Beziehungen zwischen zwei benachbarten Dorf-  
häusern. Es war ein vom Mann geborener Vorwand,  
sich mit zu nähern. Nach wenigen Minuten bekannte  
sie mir's. Ich sah ihren einzigen Sohn Franz ähnlich,  
den sie seit Jahren nicht gesehen, da er sich als Kaufmann  
in Japan niedergelassen hatte; nun wußte sie, mich  
sprechen zu hören.

Dies brachte sie so schnell und natürlich vor, daß  
sie mich gleich einnahm. Ich erwiderte in denselben  
Tone, ein Wort gab das andere, in kurzer Zeit waren  
wir gegenseitig über unsere persönlichen Verhältnisse  
unterrichtet und damit die Vorbedingungen zu weiterer  
Bekanntschaft erledigt. Frau Stilleberg stand mit,  
sie habe gleich, als sie mich gesehen, das Gefühl  
empunden, sich mit einer ein wenig anzunehmen, an ihren  
Brüder denken, denn sie selber ihre mütterliche Sorge  
gar nicht zu verhehlen konnte. Dem was wollte das bedeuten,  
daß sie ein paarmal im Jahre eine Riste für ihn zurecht-  
made; davon habe sie nichts als lange hinterher einen  
papierernen Dank.

Wir waren bereits gute Freunde, die Frau Konstant  
und ich, als Frau Stille zu uns gelagte. Ich bemerkte bald,  
daß sie eine Art von Vormundhaft über ihre Mutter  
ausübte, die jedenfalls nach ihrer Ansicht das Recht  
zu sein auf der Gange trug. Frau Stilleberg indes hatte  
an meiner betriebligen Person Gefallen gefunden und  
sich sich von der frohen Stimmung ihrer Tochter nicht  
beirathen lassen. Aber eine Stunde haben wir plaudernd  
zusammen. Als Konstant mich davon teilte, nahm ich  
den Eindruck mit hinein, die Frau sei eine liebe gute  
Frau, die hartnäckig ihren Weg durchs Leben gehe, niemand  
zur Last und vielen zur Freude. Was jedoch die Tochter  
betraf: Von Stilleberg war mit ein solches Rätsel ge-  
blieben.

Von da an sahen wir uns häufig. Frau begann  
zu sprechen. Es gab Zeiten, wo die sonst so redliche  
Frau Konstant in tiefes Schweigen versank. Sie erzählte  
ihren Gedanken nach, wie Frau Stille. Dann kam  
Frau Stille fast aus dem Selbstbewußt heraus, worin sie sich  
gehorcht hielt, und freute ihre Fähigkeit aus, um  
den Erfolg kennen zu lernen, aus dem ich eigentlich ge-  
macht sei. Sie hatte eine allerhöchste Phantasie, mich durch  
keine sonderbare Phantasie zu verwirren und dann  
mit großen, neugierigen Augen die Wirkung auf meine  
Gegenwartigkeit zu beobachten. Sie gingen schon sie mit zu-  
frieden zu sein, obgleich ich ihr ohne Schonung wider-  
sprach, wenn meine Äußerungen mit den ihrigen nicht  
übereinstimmten. Stilleberg brachte sie einen Abbruchsel  
ab, mit welcher Stille Stille auf der Stille, indem sie  
mit zu sprechen gab, meine tolle Gewohnheit sei ein  
gänzlich unangenehmes Mittel zur richtigen Gestaltung  
und Zurechtstellung von Welt und Leben. Und die natür-  
liche Folge war, daß ich sie von ihr gering geschätzte  
sah. Stilleberg so viel als möglich gegen sie zur Wehrung  
zu bringen suchte.

Am Samstag, bei einer Ausfahrt nach der  
Spaßenburg, während die Frau Konstant dort mit der

Stille Frau und Stille beifolgte, meinte Frau zum  
ersten Male einen Eindruck in das Gesicht des Stille.  
Ich hatte mich über die Unähnlichkeit der beiden Be-  
ziehungen lustig gemacht, welchen die Stilleberg al-  
tern nachgesehen, da sagte sie plötzlich: „Und Sie em-  
finden natürlich keinen Schmerz darüber, daß Sie sich  
vertragen müssen, an der gleichen Zeit zusammen?“

„Erst fortwährend blide ich Sie an; es war ihr nicht  
sich darum zu tun, die Wahrheit zu erfahren.“  
„D, ich bezeichne jene — die Stilleberg meine ich —  
gar nicht als mein Gegenüber“, erwiderte ich. „Sie ge-  
hören zu einer ganz anderen Epoche. Was Sie tun und  
treiben, betrifft mich persönlich nicht im mindesten.“

„Was glauben Sie nicht recht“, und Sie sehen doch  
mitten im Leben noch Stille — sie findet einen Augen-  
blick und ergänzte dann: „Unvergleichlich!“

„Das ist nur Scheinbar, mein Stilleberg. Gehen Sie:  
seher gleich von Rechts seiner Ähnlichkeit mit dem Robins  
seiner Mittel. Für den Herrn liegt das Notwendige  
schon nicht vor der Stilleberg; für den Stilleberg beginnt  
das Notwendige gleich beim Zentrum. Ich bin arm.“

„Sie waren es nicht immer, Herr von Stille.“  
„Weil: Ich gehörte einst zu den Herren der Schöpfung.  
Mit gebildeten Regeln sah ich einher, und alle Rechte  
sahen mir offen: Jetzt liegt ich ausgereicht im Stille,  
ein abgegriffener Dampf: ein Ding zum Verdruss.“

„Aber Stille war mit viele bittere Meinung ent-  
schieden. Sie erkannte ich, als Frau Stilleberg sagte: „Ich  
habe es mit gleich gedacht: Sie sind nicht so weise,  
wie Sie sich die Stille zu geben scheinen. Stilleberg  
habe ich mich bläher, Sie zu beirathen; jetzt darf  
ich.“

„Die Sonnenstille glänzte es in ihren Augen auf.  
Enderbar war mit Stille, doch among ich mich  
zu einem bedenklichen Kopfstille. „Was hätten Sie  
dabei?“ versetzte ich. „Sollen Sie es lieber beim alten  
Ich will kein Stille; es genügt mich, es drückt mich.“  
Diese unglückliche Burendstellung machte keinen Ein-  
druck auf Frau Stilleberg. „D, ich verführe Sie  
nicht so gut! Der Stilleberg ist Stille, er ist empfindlich; er  
verlangt, daß man ihm alle Stille erweise, die er ein-  
genossen, daß man ihm durch sein Wort, seine Stille die  
Bekanntschaft mit seinem gegenwärtigen Zustand ver-  
rat.“

„Sie sah mich fragend an.“  
„So ist es“, bestätigte ich kurz.  
„Sollen Sie mich also nur, Sie sollen mit mir zusie-  
ben sein“, brach sie ab.

„Sie war auf der Stilleberg nicht anders wie sonst,  
nur sang ihre Stimme bewegter, und ihre Augen richteten  
sich mit einem besondern Ausdruck auf mich.“

„Was hat dies alles zu bedeuten?“ fragte ich denn-  
rützig, als ich die beiden Damen verlassen hatte. Stille  
sinn dieses seltsame Rätsel? — Und ich will es nicht  
kennen: Stille Stille vor mir auf, die mein Stille in  
ungehörige Bewegung versetzen. Dann, am Stille, als  
Christen mich zu Stille brachte und das Gefühl meiner  
Stille Stille wieder in voller Stille über mich kam,  
embarde ich mich über meine Stille, Stille Stille Stille  
rief ich aus, so heftig, so energisch, daß Christen erblei-  
ben mußten.

„Mit diesem fotografischen Stilleberg glaube ich  
meine unglückliche Jugend endgültig zur Ruhe verwandelt  
zu haben. Ich wurde bald gänzlich eines anderen be-  
seelen. Ein unpaarmal mit tausend Reimen Stille Stille-  
stille. Eine Stille hatte sie sich eronnen, worin sie sich  
nichts vergab und mich doch merkten ließ, daß ich ihr wert  
war. Stilleberg wider neigte sie sich an mich heran, und  
ich konnte endlich nicht mehr davon abweichen: sie würde  
sich mit opfern, wenn ich ihr die Stille Stille Stille Stille  
und doch war nichts über Stille Stille Stille Stille Stille  
menschlich lag ihr fern; niemals schätzte sie für ihre  
reidbare, niemals begifferte sie sich für erdumme  
Falsche. Sie war ein Stille Stille Stille Stille, groß-